

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 33 (1930)

Artikel: Frau Kettenstich
Autor: Alder, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Kettenstich.

(Eine industrielle Plauderei.)



ie, Madame Kettenstich, fühlen sich ab und zu vernachlässigt, weil man Ihrer viel jüngern Schwester, der Plattstichstickerei, in der Presse viel mehr Aufmerksamkeit schenkt, als Ihnen. Sie mögen sich trösten, denn Ihre Schwester wäre vielleicht froh, es geschähe diesbezüglich weniger, klingt doch lange nicht alles wohl, was man über sie ausagt und ist doch manches davon Ihrem Rufe geradezu schädlich. Und dann dürfen Sie, Frau Kettenstich, eben nicht vergessen, daß Sie eine Matrone sind, während die Welt sich im allgemeinen lieber mit der leichtlebigen Jugend abgibt.

Ich persönlich bin aber gottlob nicht so veranlagt und habe Ehrfurcht vor dem Alter. Das will ich Ihnen gleich beweisen, indem ich Ihnen die Herren Gebrüder Schläpfer vorstelle. Es handelt sich dabei aber nicht um zwei Brüder, wie Sie etwa denken könnten, sondern um deren drei, nämlich:

Herren Albert Schläpfer-Graf, 89 Jahre alt, St. Gallen

Ferd. Schläpfer-Tobler, 87 Jahre alt, St. Gallen

J. Schläpfer-Lämmli, 82 Jahre alt, Ebnat,

wahrlich ein seltenes Trio von Brüdern, die in diesem hohen Alter noch geistesfrisch in die Welt blicken. „Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit“ werden Sie sagen, „aber was habe ich denn mit Ihnen zu tun?“ Das will ich Ihnen gleich offenbaren, aber Sie müssen mir versprechen, mich nicht zu verraten! Ich habe nämlich die drei Herren wohlweislich nicht um die Erlaubnis gefragt, von ihnen erzählen zu dürfen, und zwar aus guten Gründen; denn in ihrer großen Bescheidenheit würden sie mir in den Arm gefallen sein und sich dagegen gewehrt haben.

Hauptsächlich ist es der älteste der drei, um dessentwillen ich vor dieser Indiskretion nicht zurückschreke, denn er ist es, verehrte Frau Kettenstich, der am längsten von allen Ihren Dienern Treue an Ihnen geübt hat. Denken Sie sich, heute, in seinem 89. Lebensjahre, fabriziert und exportiert er immer noch die Artikel Ihrer Branche und hält Ihr Banner hoch! Das wird Sie freudig überraschen! Falls Sie einen Lorbeerkrantz zu vergeben haben, so widmen Sie ihn bitte dem Veteranen Albert Schläpfer.

Auch der zweite, der 87 jährige, hat jahrzehntelang in Ihren Diensten gestanden und war ein Künstler in seinem Fache als „Modellstecher“. Was das ist, wissen Sie, Frau Kettenstich, gut genug, und ändern werde ich es später erklären, und dann werden auch diese, nicht nur Sie, verstehen, warum nicht er Ihnen, sondern Sie ihm untreu geworden sind.

Und der dritte, der 82 jährige, was ist mit ihm, werden Sie fragen. Ja, das ist so eine eigene Sache und ich sage es ungern. Er ist der einzige, der Ihnen schon in jungen Jahren untreu geworden ist. Er ließ sich verführen durch Ihre junge, vielverheißende Rivalin, trennte sich von Ihnen und wurde zum Überläufer in die mechanische Stickerei, in welcher er indes auch seinen Mann stellte; darum dürfen Sie es ihm, dem Jüngling in diesem seltenen Trio, nicht übelnehmen. Einst stand ja auch er in Ihren Diensten.

Doch nun genug des Plauderns! Ist doch der eigentliche Zweck, Ihrem geheimen Wunsche entgegenzukommen und ein bißchen zu erzählen, von dem, was Sie, geehrte Frau Kettenstich, auch Ihrerseits seit Ihrer Geburt vor nahezu 175 Jahren alles geleistet haben und von Ihren wechselnden Schicksalen.

Aber dazu eben brauchte ich einen Wissenden und wer anders könnte es heute sein, als gerade Ihr treuer Freund, Herr Albert

Schläpfer, der persönlich während vollen 75 Jahren Ihr Feld gepflegt hat? Ich erbat mir also ein „Interview“ von ihm und zusammen haben wir dann den Ereignissen nachgeforscht, allerdings in etwas anderer Weise als es wirkliche Geschichtsschreiber tun würden, indem wir, was bis anhin fast nicht geschah, der technischen Seite besondere Aufmerksamkeit schenkten. Gerade das dürfte wohl Nichtfachkreise, für die ich auch schreibe, interessieren. Sie selbst, geehrte Frau Kettenstich, werden es verstehen, wenn das Geplauder jetzt ein Ende hat und einer gewissen Trockenheit weichen muß, die mir selbst nicht mundet.

Ihren Tauffchein konnten wir leider nicht finden, aber alte Chroniken verlegen Ihren Einzug in unser Land auf das Jahr 1753. Das will aber wohl nur heißen, daß sich die Kettenstichstickerei von dann an zu einer Industrie entwickelte. Eine alte Sage erzählt zwar, daß das Sticken auf Veranlassung in Lyon etablierter fl. gallischer Kaufleute bei uns eingeführt wurde, und daß dafür zwei Türkinnen als Lehrmeisterinnen nach Appenzell gebracht worden seien. Im Kaufmännischen Directorium ist ein Fries zu sehen, in dessen Mittelstück Maler E. Rittmeyer dies darstellt. Eine sehr gute Reproduktion des Gemäldes befindet sich im wohlgelungenen Zentenarbuch des Kantons St. Gallen von 1903.

Wenn man aber in den Museen die kunstvollen Stickereien sieht, welche auch in den Schweizerklöstern und von den Frauen der oft in Kriegen abwesenden Schloß- und Burgherren geschaffen wurden, so könnte man zum Schlusse gelangen, daß der Anstoß zum Entstehen einer Stickerei-Industrie ebenfotut von dort her hat kommen können. Allerdings haben diese Stickerinnen wenig mit Kettenstich gearbeitet, wohl aber die Orientalinnen, hauptsächlich in Seide und Metall, wie noch heutigen Tages. Von einer Industrie konnte man aber erst zirka ab 1820 sprechen. Es wurde bis etwa 1860 ausschließlich auf ganz feine Mouffeline gestickt, anfänglich sogar nur auf echt ostindische Feinmouffeline, bis dann auch unsere ostschweizerische fortschrittliche Mouffeline-Weberei dazu gelangte, die Mouffeline in der nötigen Feinheit herzustellen.

Die in jener Zeit produzierten Artikel waren mannigfaltige: Taufkleider, Mouchoirs, Kragen, Manschetten, Schärpen, Barben, Schleier, Kappen, Fichus, Ärmel, Hauben, Schürzen, Pelerines, Allovers, Einfäße und Bänder etc., fast alles in weiß.

Wer sich dafür interessiert, findet einige gute Beispiele von Erzeugnissen jener Zeiten im Industrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen.

Die damalige Kettenstichstickerei war gänzlich Handarbeit der feinsten Art, wie sie heute gar nicht mehr in Quantitäten erstellt werden könnte; denn diese Kunstfertigkeit ist seit der Erfindung der Kettenstichmaschine fast gänzlich verloren gegangen. Einzig im Rheintal soll noch etwa ein Dutzend Heimarbeiterinnen darin tätig sein. Sie sind naturgemäß von der alten Garde. Diejenige, die ich besuchte und an der Arbeit sah, ist 85 Jahre alt.

Der Fabrikationsprozeß war folgender: Die Zeichnungen talentierter Fachentwerfer wurden mit Kohle auf Papier entworfen, wobei besonders darauf zu achten war, daß sie möglichst fortlaufend gestickt werden konnten. Nachdem sie gestüpfelt waren, wie dies heute noch geschieht, kam das, was man heutzutage in der Kettenstichstickerei nicht mehr kennt: das Modellstechen. Auf glatte, zirka 4 cm dicke Ahornholzscheiben bis zur Größe von 60 cm² wurde die gestüpfelte Zeichnung mit Staubdruck durchgepaßt und eingebrannt, d. h. fixiert. Mit etwa zwanzig verschiedenen feinen Eisenwerkzeugen versehen, machte nun der Modellstecher, der Zeichnung folgend, ein zirka 2 mm tiefes Gräbchen. In dasselbe schlug er mit einem Hämmerchen ein etwa 5 mm breites und 1 mm dickes

Metallbändchen senkrecht möglichst gleich tief hinein, wobei er sich einer kleinen Zange mit abgerundeten Schnäbeln bediente, mit welcher er dem Metallbändchen die Formung gab, ehe er es einschlug. Dieses bestand lange Jahre aus Messing, später ging man aber, der Billigkeit wegen, auf Zinkbändchen über. Weil es unmöglich war, die Metallbändchen gleichmäßig stark vorstehend einzuschlagen, mußte der sonst fertige „Model“ noch auf einem glatten, harten Stein eingeschliffen werden, was eine sehr anstrengende Arbeit bedeutete. Endlich wurde auf der Rückseite noch ein Handgriff für das Drucken eingekerbt, bei ganz großen Modellen auch deren zwei, da wegen der Schwere des Models in diesem Falle zwei Drucker zusammen arbeiten mußten. Die Tätigkeit des Modellstechers war keineswegs eine mechanische, sondern sie erheischte Gefühl für die oft sehr komplizierte Zeichnung, und da gab es recht unterschiedlich qualifizierte Modellstecher, nicht wahr, meine verehrte Frau Kettenstich! Zu den Meistern in seinem Fach gehörte nun unser Freund, der 87jährige Herr Schläpfer-Tobler. Noch bis gegen 1900 war er darin tätig; mit dem neuen Jahrhundert aber wurden Sie, Frau Kettenstich, ihm untreu, und er ist nun heute wahrscheinlich der einzige noch lebende ehemalige Modellstecher!

Wenn ich mich bei diesen technischen Details solange aufgehalten habe, so ist es, weil ich etwas festhalten möchte, dessen man sich allgemein gar nicht mehr erinnert, und das man auch in keiner Chronik findet. Im Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen sind noch einige kleinere „Model“ aufbewahrt.

Obige Beschreibung zeigt, daß man es hier mit einem sehr kostspieligen und dazu noch äußerst schwerfälligen System zu tun hat, welches nur solange Zeit Bestand haben konnte, weil in früherer Zeit die gleichen Muster jahrelang hindurch immer und immer wieder bestellt wurden.

Als dann die großen Vorhänge und die mächtigen Stores aufkamen, wobei für jedes einzelne Muster eine ganze Reihe von Modellen zusammengesetzt werden mußte, da wurde es geradezu zur Notwendigkeit, einen andern Weg zu suchen. Man fand ihn im bezeichnenden Ausdruck „Schmierdruck“, der darin bestand, daß man für den Druck direkt auf den Stoff das gestüpfelte Papier mit einer nicht zu flüssigen Farbe überstrich. Anfänglich war dieses *procedere* recht mangelhaft, sodaß es nur für grobe Ware angewendet werden konnte. Das war denn auch der Grund, weshalb man sich, wie gesagt, für feine Artikel bis ans Ende des 19. Jahrhunderts noch an die Kunst des Modellstechers wenden mußte, insbesondere für Artikel, die nach dem Sticken nicht mehr der reinigenden Bleiche unterworfen werden konnten. Zum Werkzeug der Kettenstichstickerin gehörte der „Tambour“, dem die englische Bezeichnung „Tambour Embroidery“ für Kettenstich-Artikel seinen Ursprung verdankt. Es ist dies der runde Rahmen, in welchem das vorbedruckte Gewebe eingespannt wird, der gleiche, wie er in der Appenzeller Handstickerei im Gebrauche ist.

Sodann ein eigenartiger, etwas komischer Fingerhut aus Blech, auf beiden Seiten offen und vorne mit einem rundlichen Schlitze versehen. Er wird auf den Zeigfinger der rechten Hand aufgestülpt und dient als Führung eines metallenen Häkchens mit einem ca. 13 cm langen Holzgriff. Dieses wird vom Daumen der rechten Hand und dem gebogen gehaltenen Mittelfinger auf und ab durch den Stoff gestochen und erfährt dabei den sich hinter demselben auf einer Spule befindlichen, von der linken Hand geführten Stickfaden. Es zieht diesen auf die Vorderseite des gespannten Gewebes, wobei sich dort eine Schlaufe bildet, durch deren Mitte das Häkchen schiebt, so daß sie vorne auf dem Stoff befestigt ist. Derart, Schlaufe an Schlaufe gereiht, ergibt sich

dann, der Zeichnung folgend, das Bild einer Kette, daher der Name „Kettenstich“.

Wenn man bedenkt, daß für die obengenannten vielfältigen Artikel jahrzehntelang nur ganz feine Garne zur Verwendung kamen, mittels welchen die zartesten Zeichnungen in allen ihren Biegungen ebenso vollkommen wiedergegeben wurden, wie von der Appenzeller Handstickerei, und sieht, wie z. B. die feine Mouffeline mit zahllosen, zarten Motiven in ganzer Breite überstickt wurde, und sich vorstellt, wie langsam das Sticken von Hand vor sich ging, so begreift man, daß, wie berichtet wird, zu Zeiten lebhaften Geschäftsganges eine Masse von Heimarbeiterinnen erforderlich war; man spricht von 30—40,000! Daß eine solche Unzahl im Appenzellerland und im Rheintal, wo sie ihren Standort hatten, nicht zu finden war, ist gegeben. Die von dort und von der Stadt St. Gallen aus beherrschte Industrie sah sich gezwungen, über den Rhein zu gehen, ins Vorarlberg, in den Bregenzerwald und über den Bodensee nach Schwaben hinaus. Trotzdem mußte mit unheimlich langen Lieferzeiten gerechnet werden, um so mehr, als im Sommer nur wenig gestickt wurde. Ein mit dieser Eigenschaft behafteter Artikel würde von der heutigen, nervösen Käuferenschaft überhaupt nicht angerührt werden!

Während anfangs die Handkettenstich-Produkte auf Mouffeline ganz blind waren, hat man die Technik allmählich durch Applikation von Tüll bereichert, ferner durch Ziehhöhle. Sodann stickte man auch auf feinen Tüll, zuerst mit Mouffeline-Applikation, später direkt auf Tüll, ebenfalls durch Mischung von Ziehhöhlen belebt.

Ab 1790 kamen als Grundstoff die feinen französischen Linons und Batistes zur Verwendung, angeregt durch die Pariserkundschaft, die von allem Anfang an der Kettenstichstickerei ein besonderes Interesse entgegenbrachte.

Es blieb aber keineswegs ausschließlich bei weißen Artikeln, sondern auch die Bunfstickerei in Seide und Metall wurde gepflegt, insbesondere für Shawls und Roben, und zwar schon im achtzehnten Jahrhundert.

Neben blühendem Geschäftsgang kannte man zu jener Zeit schon Krisenzeiten, wird doch im Jahre 1793 berichtet von Bestrebungen zur „Einführung neuer Industrien“, weil man sich von der Stickerei abwandte. Da war es denn ein großes Glück, daß in den 1820er Jahren sich ein neues Feld für die Kettenstich-Stickerei eröffnete: die Vorhangstickerei in allen ihren Formen: Vorhänge, Stores und Vitrages, welche sich in wenigen Jahren zu einem bedeutenden Exportartikel entwickelte. Lange Zeit beschränkte man sich auf Mouffelinegrund in blinder Stickerei; später auch bereichert durch Ziehhöhle. Es dauerte fast 30 Jahre bis man Tüllrideaux mit Stoffapplikation als Neuheit brachte. Nach weiteren 10 Jahren tauchten Vorhänge auf, welche direkt auf Tüll gestickt waren. Dabei hatte es aber sein Bewenden bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts, und auch die Art der Zeichnungen blieb sich stets annähernd gleich, so daß man anfangs, des Artikels satt zu werden.

Einen neuen bedeutamen Aufschwung aber nahm er dann im Jahre 1888, als es gelang, unsern Kettenstichvorhängen den Charakter von Spitzenvorhängen zu geben, indem man alte Spitzen als Vorbild nahm und mit ihren Effekten die Vorhänge umrahmte. In den reichlich vorhandenen illustrierten Werken über belgische und französische, auch italienische Spitzenarten, fand man vor einer fast unerschöpflichen Quelle von Anregungen. Es war dies eine Zeit des Fortschrittes — endlich!

Sie gestatten mir wohl, sehr geschätzte Frau Kettenstich, hier ein persönliches Erlebnis einzuschalten:

Infolge Todes des Chefs des Rideauxdepartementes meiner Firma, als erstes Opfer der damals erstmalig grassierenden Influenza, mußte ich vorübergehend den schöpferischen Teil seiner Tätigkeit übernehmen. Das lag mir, weil ich in meinem eigenen Rayon ja ohnehin das Spitzenfach bearbeitete und daher darin Bescheid wußte. Abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, stellte sich mir eine andere entgegen, indem die Zeichner der Fabrikanten, vielleicht in Ermangelung von Anleitung seitens ihrer Chefs, sich nicht richtig auf die ganz neue Aufgabe einstellten. Wir beschloßen daher, denselben unsere eigenen Zeichnungen zur Ausführung zu liefern und hatten damit um so mehr Erfolg, als wir als Entwerfer eine ausgezeichnete Kraft besaßen, die sich sehr rasch in den ganz neuen Aufgaben zurecht fand und auch technisch „zu Hause“ war. Er hieß Frischknecht und war allgemein bekannt, weil die Natur ihn körperlich auf ganz arge Weise vernachlässigt hatte. Auf einem zwerghaften und ganz verkrüppelten Körper ruhte aber ein prächtiger Kopf, der den Defekt vergessen ließ. Noch mehr taten es aber seine Leistungen. Als ich ihm einst meine Verwunderung darüber aussprach, daß er mit diesen verkrümmten Händen überhaupt zeichnen könne, meinte er lächelnd, es gebe ja Zeichner ohne Arme.

Die hervorragendsten Zeichner jener Zeit waren Weber-Benz, St. Gallen, ein Künstler ersten Ranges, sodann Reich der ältere, der Firma Gebrüder Reich in Paris, und ausgezeichnet auch dessen Schüler Kürsteiner von Mick & Kürsteiner in Paris, welche alle ebenfalls für den St. Gallermarkt arbeiteten.

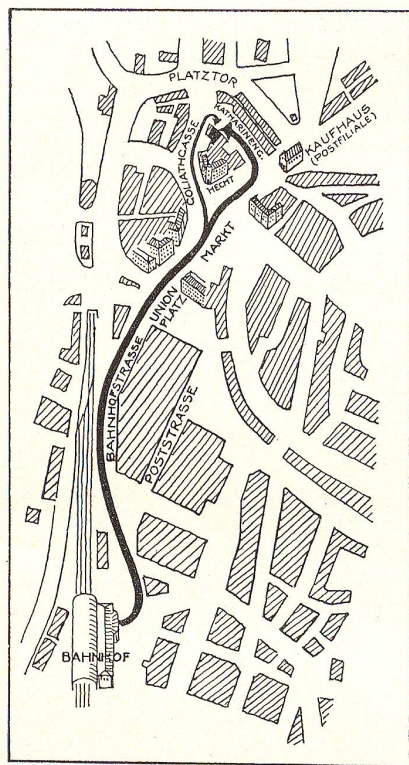
Bei diesem Anlaß darf wohl erwähnt werden, daß, wie damals so auch heute noch eine Anzahl der bedeutendsten Pariser Textil-Zeichnungs-Ateliers mit zum Teil über dreißig „Artistes“ in den Händen von Schweizern sind, bei welchen oft Schüler

unseres Industrie- und Gewerbemuseums ihre weitere Ausbildung genießen.

In der eben beschriebenen fortschrittlichen Periode hatten Sie, verehrte Frau Kettenfisch, unschätzbare Hilfsstruppen an der Zeichnungsschule, die vom Kaufmännischen Directorium anno 1867 gegründet worden war und an deren Lehrern Schlatter und Jenny. Sodann an den Schätzen des Industrie- und Gewerbe-Museums, das zehn Jahre später, ebenfalls vom für die Industrie je und je tatkräftig wirkenden Kaufmännischen Directorium erbaut wurde, und diese Zeichnungsschule in sich aufnahm. Ja, Frau Kettenfisch, nun konnten Sie schmunzeln und sich des neu eingezogenen schöpferischen Bestrebens freuen. Nacheinander wurden bearbeitet: die flachen Dentelles de Milan und Dentelles de Venise, teils mit, teils ohne Spachteln, bei welcher letzteren die einzelnen Motive der Spitze gegenseitig an sich selbst Halt hatten.

Dann kamen die kostbaren Dentelles Venise à reliefs, bei welchen das so charakteristische Relief durch den sogen. „Langfisch“ hervorgebracht wurde, und zwar als Handstickerei mit vielfädigem, ungezwirntem Garn, das rasch deckt.

Der Grundstoff aller dieser Spitzenvorhänge war der Tüll und eine Applikation von Nanzouc gab die Illusion des Geflechtes, mit welchem die echte Handspitze die Kontrastwirkung im Dessin hervorbringt. Diese neuen Techniken erheischten ein Heer von Ausschneiderinnen, sogen. Höhlerinnen, Ausbesserinnen und Verweberinnen, womit Sie, verehrte Frau Kettenfisch, willkommenen neuen Verdienst in die Bergdörfer brachten. Die Arbeit des Höhlens wurde nämlich erst nach dem Bleichen gemacht. Dabei war absolute Reinlichkeit unerlässlich, und wo anders wurde diese mehr gepflegt als in den hierfür renommierten Appenzeller Dörfern und Einzelhäuschen, vor denen man, wie



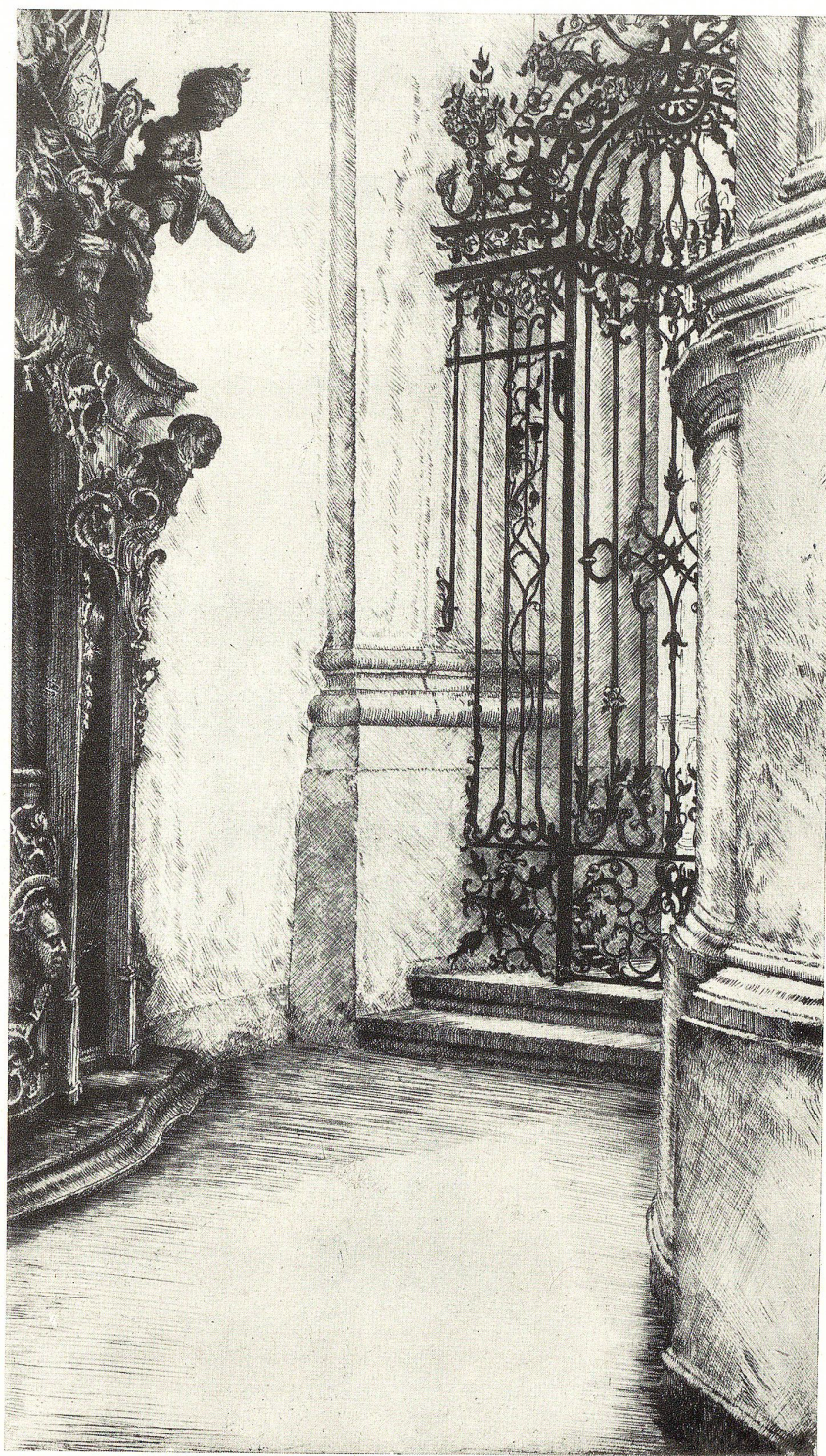
Jedes gute Buch
Jedes schöne Bild
jede gediegene Zeitschrift

kaufen Sie WO??

in der

Buch- und Kunsthandlung
der Evangelischen Gesellschaft

St. Gallen, Katharinengasse 21



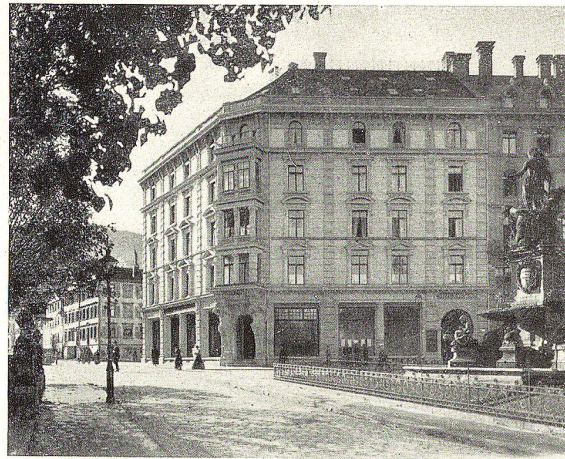
INNERES AUS DEM KLOSTER ST.GALLEN

Radierung von Emil Schmid, Heiden

Die
Schweizerische Kreditanstalt
St. Gallen

empfiehlt sich für die

Beforgung von allen Bankgeschäften



Eröffnung von Rechnungen
auf Sicht und mit fester Verfallzeit

Depositenhefte und Kassa-Obligationen

Börsenaufträge

Vermittlung von Kapitalanlagen

Vermögensverwaltungen

Einlösung von Coupons

GELDWECHSEL

KREDITBRIEFE

auch heute noch, die Arbeiterinnen bei schönem Wetter an ihrer heikeln Arbeit im Freien beobachten konnte.

Aber noch über etwas anderes konnten Sie sich, Frau Kettenfisch, zu jener Zeit freuen: Man pflegte die Solidität des neuen Fabrikates, indem man die Ränder der auszuschneidenden Figuren des Dessins „unterflickte“, d. h. in Festschick ausführte, wodurch ein Abreißen der Ränder in der Wäsche absolut vermieden wurde. Wichtig war dazu auch die Verwendung nur guter Tüllqualitäten.

Das alles bedingte für die neuen Artikel hohe Preise; sie wurden indes, speziell von den Amerikanern, willig bezahlt, wie überhaupt diese es waren, welche diesen Neuheiten den Erfolg bereiteten.

Dass solche Herrlichkeit nicht allzulange währte, wissen Sie, Frau Kettenfisch, nur allzugut. Mit dem Begehren nach Verbilligung verschwand das Unterflicken und damit die absolute Solidität. Es entstand eine quasi Imitation der Imitation, ein Massenartikel, dessen sich hauptsächlich Walzenhausen bemächtigte.

Glücklicherweise tauchte in der Folge ein anderer Artikel, der Brüsseler Vorhang, auf, und gelangte zu Erfolg. Er war gänzlich auf Tüll gestickt, jedoch nicht, wie die früheren Tüllvorhänge, mit einheitlichem grobem Garn, sondern sie trugen den Charakter von Alençonspitzen, der darin besteht, die Konturen des Dessins mit kräftigem Garn in geschlossenem Stich zu flicken und nachher die Flächen der Blumen und Blätter mit dem feinen Fluderfisch (Lockerfisch) in feinstem Garn ganz lose zu füllen. Dadurch entstand ein bisher unbekannter Effekt von Duftigkeit, welcher den Artikel so beliebt machte, dass er bis zur Stunde ein Hauptartikel geblieben ist.

Eine Variante desselben bilden die wegen der gleichen Eigen-

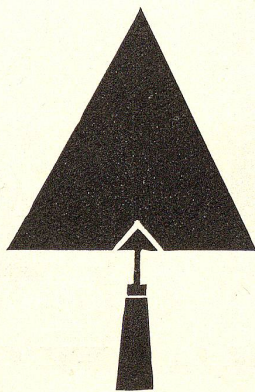
schaft der Duftigkeit auch beliebten Doppeltüll-Vorhänge, bei welchen durch die Applikation eines zweiten Tülls, der nur in den Blumen, Blättern und Ornamenten stehen bleibt, eine feine Transparenz dieser Motive und damit das Aussehen von Brüsselfelervorhängen gewonnen wird. Auch dieser Artikel beansprucht viel Ausschneiden. Duftig wie die Techniken dieser beiden Artikel sollen auch die Dessins sein. Was hätte sich besser für sie geeignet, als die Louis-XV- und Louis-XVI-Stile mit ihrer Eleganz, die in vielen andern Industrien auch immer und immer wieder obenauffschwangen? Daneben ist der Empirestil mit Recht beliebt. Das Studium dieser Stile ist daher für jeden Entwerfer wichtig.

Nun aber darf ich nicht länger zögern eines Ereignisses zu gedenken, das, verehrte Frau Kettenfisch, von höchster Wichtigkeit für Ihre Industrie wurde und erst die volle Ausbeutung der vielen neuen Artikel gestattete. Es ist dies die Erfindung der einnadligen Kettenfischmaschine, deren Anfänge auf das Jahr 1865 zurückgeführt werden, die aber erst in den Siebzigerjahren zu allgemeiner Verwendung gelangte. Zum Unterschied zur bisherigen feinen Hand-Kettenfischarbeit und zu der in dieser Zeit aufgekommenen mechanischen Stickerei wurde ihr Produkt „Grobstickerei“ genannt, obschon diese Bezeichnung nicht gerade schmeichelhaft klingt. Die erste einigermaßen verbreitete Kettenfischmaschine war diejenige von Mechaniker Schatz in Weingarten. Fast gleichzeitig löste auch Bonnaz in Paris das Problem in noch wesentlich verbesserter Weise, trat dann aber später seine Erfindung an den Mechaniker Cornély in Paris ab, der im Jahre 1868 die ersten Maschinen nach St. Gallen brachte, die in Tarare bereits aufgestellt worden waren. Von da an segelte die Kettenfischstickerei unter verschiedenen Namen:

SIGRIST-MERZ & CO

vorm. Baugeschäft Merz, St. Gallen

Bureau und Werkplatz: Wassergasse Nr. 40 bis 44 ~ Telephon-Nummer 3.55



**Uebernahme und Ausführung von Hoch- und Tiefbauten jeder Art
Industriebauten in Eisenbeton · Brücken · Häuser · Renovationen · Umbauten
Blitzgerüste · Kanalisationen · Asphaltarbeiten für Strassen und Terrassen**

Kettenstichstickerei, Broderie au point de chaînette, Chainstitch embroidery,

Bonnazstickerei, Broderie à la Bonnaz, Bonnaz embroidery, Cornélystickerei, Broderie à la Cornély, Cornély embroidery.

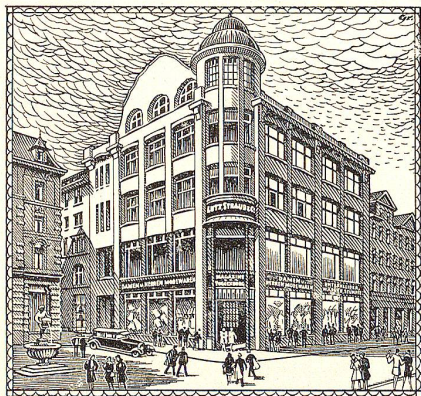
Auch der früher erwähnte Ausdruck „Tabour embroidery“ ist in England heute noch im Gebrauch, ebenso „Crochet embroidery“, herrührend vom Häkchen, dessen sich die Handkettenstich-Arbeiterin bedient. Ich erwähne diese Variationen, weil ich noch unlängst in den Fall kam, im Zusammenhang mit Zollansätzen erklären zu müssen, wieso alle diese Bezeichnungen einen und denselben Artikel bedeuten.

Es konnte nicht ausbleiben, daß findige Köpfe auf die Idee kamen, mehrnadhige Kettenstichmaschinen zu konstruieren. Bourry in St. Gallen und J. J. Rieter in Winterthur folgten dabei dem Prinzip der Plattstich-Stickmaschine, mit dem Unterschied jedoch, daß ihre auch $3\frac{1}{2}$ Stab lange Maschine nur einreihig war; sie kostete zirka Fr. 5000.—. Eine noch teurere Maschine konstruierte die mechanische Werkstätte in St. Georgen.

Von anderer Seite, z. B. von Mechaniker Hartmann zusammen mit Billwiller und Merk, wurden 2-, 4- und 6-stöckige einnadhige Stickmaschinen mit einigem Erfolg auf den Markt gebracht. Keine dieser Konstruktionen vermochte aber durchzudringen. Der Grund dafür ist fast peinlich zu nennen; denn es war der Tiefstand der Löhne, unter welchem die gewöhnliche einnadhige Kettenstichmaschine arbeitet, verbunden mit einer Reihe von Spesen, die verglichen zur Heimarbeit mit jeder Fabrikindustrie zusammenhängen. Die gleichen Gründe sind es denn auch, die es verhinderten, die einnadhigen Maschinen namhaft in Fabriken zu gruppieren. Es geschah dies ausnahmsweise durch Spezialisten in Phantasieartikeln, welche nur unter

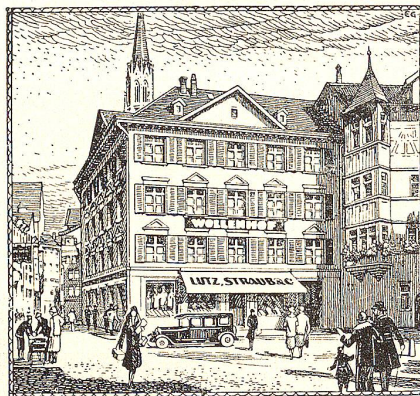
Aufsicht richtig erstellt werden können. Auch kam es vor, daß Fabrikanten nur eine einzige Maschine in ihrem Hause hatten zu Versuchs- und Musterzwecken. Es ist interessant und außer Ihnen, geehrte Frau Kettenstich, nur wenigen bekannt, daß trotz der bisherigen Mißerfolge mit der Konstruktion von vielnadhigen Kettenstichmaschinen, diese Idee selbst den mit seiner einnadhigen so erfolgreichen Cornély nicht ruhen ließ. Anfang 1900 brachte er in Frankreich eine einstöckige 36nadhige Maschine von 5,75 m Länge auf den Markt. Das Neuartige an ihr ist, obgleich auch sie, wie die Handstickmaschine, auf dem Pantographenprinzip beruht, daß der Stoff, im Gegensatz zu derselben, wagrecht gespannt und ebenso der Pantograph wagrecht, statt senkrecht geführt wird. Ihr Antrieb geschieht elektrisch. Ihre Konstruktion gestattet das Nachspannen des Stoffes, zumeist Tüll, so daß beliebig lange Stücke erstellt werden können. Der große Vorteil dieser Maschine besteht u. a. darin, daß der Vordruck wegfällt, so daß die Ware vollständig rein bleibt und ohne Auswaschen oder Bleichen sofort vom Stuhl weg in den Handel gebracht werden kann, womit auch die Nachteile der noch zu erwähnenden „scoured“ Fabrikation vermieden sind. Dagegen haftet dieser Maschine ein anderer wichtiger Nachteil an: sie eignet sich nur gut für Meterware und erweist sich als unvorteilhaft, wenn es sich um abgepaßte, ringsum bestickte Vorhangartikel handelt. Ein rentabler Betrieb ist also nur möglich, wenn und solange eine Nachfrage nach solchen Artikeln am Meter besteht, was bekanntlich nur zeitweilig der Fall ist, so z. B. gegenwärtig. Dieser Umstand bewirkt es, daß die einzige schweizerische Firma, welche solche Maschinen besitzt, und zwar deren drei, es vorläufig dabei bewenden sein lassen will. Sie hatte dieselben im Frühling 1914 bestellt, wegen des Kriegsausbruches dann aber erst im Jahre 1923 geliefert erhalten! In

LUTZ, STRAUB & CO - ST. GALLEN



MAGAZINE ZUR TOGGENBURG

Spezialgeschäft für
Unterkleider und Strumpfwaren
Damen- und Herren-Modewaren



MAGAZINE ZUM WOLLENHOF

Spezialgeschäft für
Kinder-Bekleidung

F R O T T I E R - U N D B A D E - A R T I K E L

der Zwischenzeit und seither soll in Frankreich eine größere Anzahl solcher Maschinen in Betrieb gesetzt worden sein, trotz der hohen Kosten von 14,000 Schweizerfranken, unmontiert, loco Fabrik.

Sie werden sich erinnern, verehrte Frau Kettenstich, daß Sie von Seite der Maschinen-Industrie in den Neunzigerjahren neue wichtige Elemente zur Bereicherung Ihrer Produkte geliefert erhielten, so eine Festoniermaschine, eine Litzenaufnahmaschine sowie zwei Soutachemaschinen-Systeme, wovon das eine beliebig dicke Schnüre aufnähte, indes das andere während des Stickens die Schnur selbst erstellte. In dieser Periode entstand, mit Hilfe dieser Spezialmaschinen, der Mode folgend, u. a. eine Imitation französischer Spitzenvorhänge, teilweise mit aufgenähten Reliefringen, eine Spezialität von Luxeuil, daher Luxeuil- auch Renaissance-Rideaux geheißen, die indes nur wenige Saisons in Gunst blieben, aber gegenwärtig wieder etwelche Beachtung zu finden scheinen. Auch die Schiffsimaschine versuchten strebsame Kettenstichfabrikanten, speziell für Vitrages dienstbar zu machen, ohne damit zu einem eigentlichen Erfolg zu gelangen.

Sodann konnte es nicht fehlen, daß die wichtige Erfindung der Ätstickerei die Aufmerksamkeit Ihrer Leute, Frau Kettenstich, auf sich zog. In der Tat entstand dann ein neuer Tüllvorhangartikel mit Kettenstich-Ätzbordüren, der allgemein gefiel, aber, weil zu teuer, ebenfalls keine lange Lebensdauer hatte. Dagegen kommen seit jener Zeit zur Verzierung und Belebung von Kettenstichartikeln vielfach zerstreut eingefügte, mechanisch gestickte Ätmedaillons zur Verwendung, meist im Venise- und Filetgenre. Leider überwucherte schon in der Mitte der Neunzigerjahre die Tendenz nach äußerster Verbilligung, speziell des Hauptartikels, der Spachtelvorhänge. In dieser Richtung lag

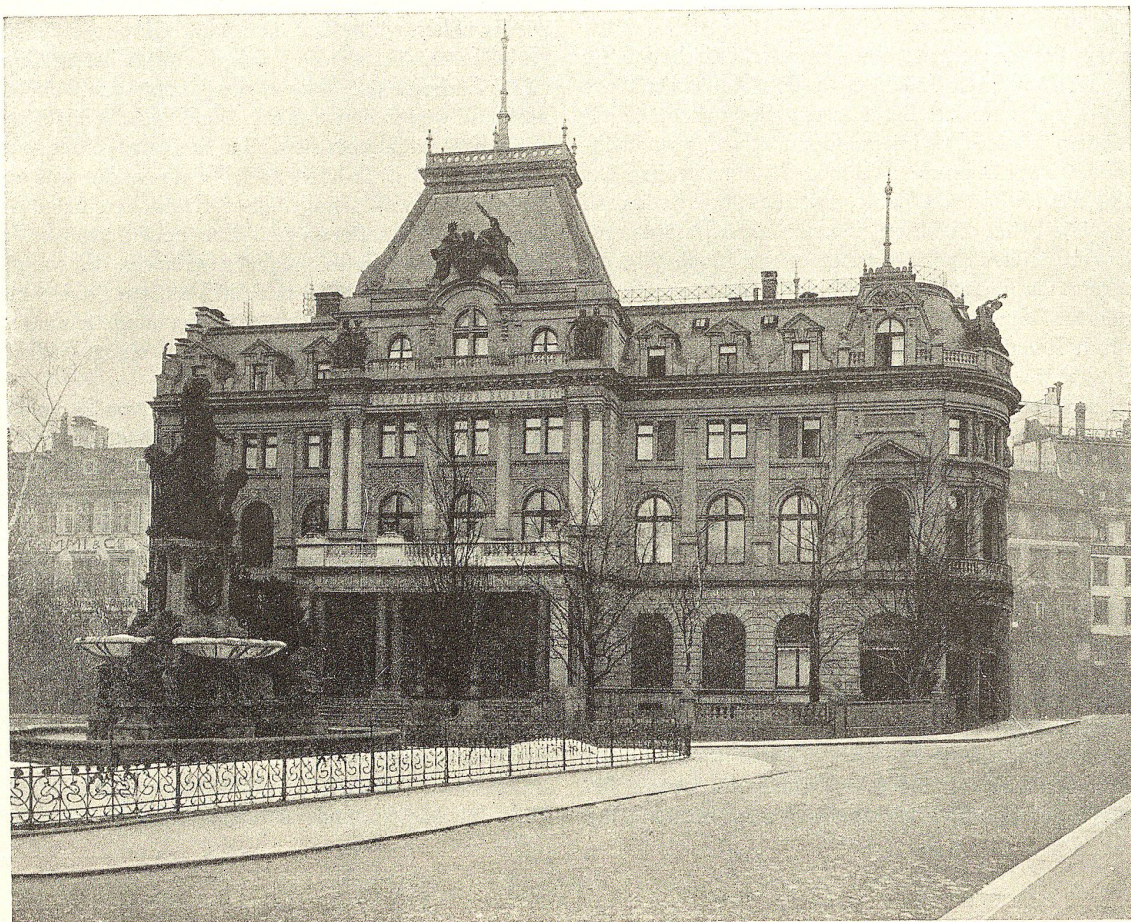
der um diese Zeit aufgekommene sogen. „secured curtain“, bei welchem die Kosten des Bleichens wegfelen. Man stickte nämlich direkt auf fest appretierten, groben Tüll, der vorher ausgewaschen wurde und eine natürlich rohe, d. h. leichte ecru Farbe hatte, von welchem sich die mit hellerem Garn ausgeführte Stickerei gut abhob. Sie kommt quasi direkt von der Maschine weg in den Handel. Diese Technik bildet auch heute, anno 1929, den überwiegenden Teil des Massenexportes in Vitrages und Brise-bises nach Nordamerika, was darum bedauerlich ist, weil mangelhaftes Reinhalten beim Stickern oft Anlaß zu Reklamationen gibt. Eine neue Form von Vorhängen hat Ihnen neue Beschäftigungen gebracht. Es waren dies die Rideaux und Brise-bises mit Abschluß von Fabeln mit dem so friedlich klingenden Namen „Rideaux bonne femme“, die aber manchen Kampf kosteten, um sie vor einem Zollzuschlag für Konfektion zu bewahren.

Sie würden es, Frau Kettenstich, als eine Lücke empfinden, wenn ich nicht noch des Nestors Ihrer mannigfachen Produkte gedächte, der schon vor der Erfindung der Kettenstichmaschine eine beträchtliche Rolle spielte und eine ganz aparte Stellung einnimmt. Es sind dies die sogen. „Kolonnen“, d. h. weiße Stickereien, meist auf Mouffeline, in schrägen Streifen, zuweilen aber auch mit Bouquets besetzt und ausschließlich bestimmt für die Bekleidung der indischen Frauen. Es ist dies zwar der unrentabelste Artikel der Kettenstichindustrie, und doch ist man zeitweilig recht froh um ihn, nämlich dann, wenn Bestellungen auf andere Artikel fehlen. Alsdann läßt der Fabrikant „Kolonnen“ auf Lager anfertigen, um seine Leute zu beschäftigen und schickt die Ware in Konsignation nach Indien, wo sie einen Standardartikel bildet und stets verkäuflich ist, wenn sie billig offeriert wird. Im übrigen sind es hauptsächlich Gaifer-Fabrikanten,

SEIDENHAUS TEIGER-BIRENSTIHL

*das führende Haus der Branche
in St. Gallen, Speisergasse Nr. 3*

Ab Frühjahr 1930 im neuen Geschäftshaus zur Löwenburg



SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN ST. GALLEN

Hauptsitz: BASEL / Niederlassungen auf den hauptsächlichsten Plätzen der Schweiz

Eigener Sitz in LONDON: SWISS BANK CORPORATION

99 Gresham Street E. C. und West End Branch

AKTIENKAPITAL UND RESERVEN: FR. 209,000,000. —

Nebst den kuranten Geschäften einer

HANDELSBANK

befassen wir uns mit der Beratung bei

Anlage von Kapitalien

und übernehmen die

Verwaltung grösserer und kleinerer Vermögen.

Die monatlichen Publikationen unseres statistischen Bureaus, welche über wichtige Vorgänge an in- und ausländischen Finanzmärkten orientieren, stehen Interessenten gerne zur Verfügung.



WINTERSTIMMUNG BEI ST.GALLEN MIT BLICK AUF DEN ALPSTEIN

Originalreproduktion nach einem Aquarell von Dora F. Rittmeyer

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen

die sich in diesen Artikeln spezialisieren und deren Zahl im Jahre 1919 zirka 15 betrug, gegenüber Walzenhausen, das deren ungefähr 30 zählte.

Glücklicherweise fanden sich unter Ihren Fabrikanten, verehrte Frau Kettenstich, auch initiative Kräfte, die sich nicht auf die Vorhangstickerei beschränkten, sondern eine Reihe „anderer“ Artikel hervorbrachten, die immer mehr an Bedeutung zunahmen, so daß man für sie in der Exportstatistik eine besondere Kolonne schuf, die im Jahre 1928 ungefähr einen Viertel des Gesamtumsatzes der Kettenstichstickereien von annähernd 8 Millionen aufwies.

Es sind dies vorab die Bettdecken und zeitweilig als Massenartikel die sogenannten „Duchesse Sets“, d. h. kleine Deckchen aller Formen und Formate, hauptsächlich in Spachtelarbeit auf Cambric. Hierzu zählen ferner die sogenannten Kirchen spitzen, welche zur Verzierung der Altäre und der Kleider der katholischen Geistlichen Verwendung finden.

Diesen Zwecken dienen sodann die Paramentstickereien in farbiger Seide- und Metallstickerei, kunstvolle Produkte, in welchen sich im Kanton St. Gallen zwei Fabrikanten erfolgreich spezialisieren.

Bunte Passementerien gleicher Technik spielten zeitweilig eine Rolle, wie auch farbig gestickte Blusen, Shawls, Schärpen, Mouchoirs, Schürzen, Kragen und Krawatten, sodann Parasol-Covers, d. h. Sonnenschirmüberzüge mit Tüll.

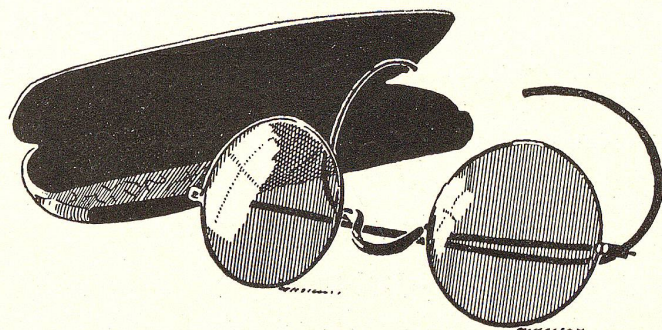
Frau Kettenstich! Sie erinnern sich gewiß noch mit besonderem Stolz eines Versuches, für die Kettenstichstickerei ein neues Feld zu gewinnen, nämlich die Ausschmückung von Wohnräumen, anstelle von Tapeten. Das war in den 1880er Jahren, als der Hechtsaal in St. Gallen unter Anleitung des damaligen Direktors des Industrie- und Gewerbemuseums in geschmack-

voller Weise ausgestattet wurde. Wohl konnten dann einige Bestellungen von Paris erlangt werden, aber ein eigentlicher Erfolg der neuen Idee blieb Ihnen verlagst. Erst in diesem Jahre, also nach zirka 40jährigem Bestehen, ist die Dekoration des Hechtsaales dem Umbau des Gasthofes zum Hecht zum Opfer gefallen.

Die Kunststickerei findet heutzutage ihre Hauptanwendung im Rideauxfach und in der Fabrikation von Tischdecken auf Etamine, bei welcher der sogenannte Moosstich eine Rolle spielt. Er beruht darauf, daß durch Fallenlassen je eines Stiches die Masche des Kettenstiches aufrecht stehen bleibt, so daß durch die große Anzahl solcher aneinandergereihter Maschen ein Peluche-Effekt entsteht. Ein weiterer glücklicher Kontrast gegenüber dem flachen Kettenstich wird durch Umrahmung der Zeichnung mit Schnur-Effekten mittels der schon erwähnten zwei Sorten von Soutache-Maschinen erzielt.

Das technisch hervorragendste Produkt der Kettenstichmaschine ist aber wohl die Fabrikation von Ätspitzen ganz in Metall, wobei das so widerstandsfähige, schwer zu verarbeitende Flachmetall (Lametta) im Gegensatz zur eigentlichen Stickmaschine keine Schwierigkeit bietet.

Also nicht wahr, an Mannigfaltigkeit der Leistungsfähigkeit läßt die Kettenstichstickerei nichts zu wünschen übrig und doch ist ihr für den Export ein bedeutendes Feld verschlossen: die Verzierung von Kleiderstoffen aller Art à façon, welche gerade in den letzten Jahren anderwärts eine Rolle gespielt hat und noch spielt und Sie, Frau Kettenstich, wohl neidisch macht. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß Sie nicht allein stehen mit Ihrer Maschine; denn abgesehen von der Konkurrenz der eigentlichen Industriezentren, die gleich Ihnen den Export pflegen, wie Sachsen, Belgien und Frankreich, existieren Ketten-



SPEZIAL-GESCHÄFT

für erstklassige

BRILLEN-OPTIK

BOLTER & TREUER

beim Hecht

OPTIKER

beim Hecht

stichmaschinen in allen Großstädten. Diese arbeiten von Hand zu Mund, sie verrichten Akzidenzarbeit auf allen Gattungen von Stoffen, die ihnen der Besteller übergibt, lieferbar von heute auf morgen. Schon wegen dieser kurzen Lieferfristen, ganz abgesehen von Zollschwierigkeiten, ist Ihnen dieses Feld leider verschlossen.

So wie vorstehend geschildert, war der bisherige Lebenslauf der Kettenstichstickerei, wozu allerdings noch eine Aufzählung der Krisenperioden kommen könnte, die ihr keineswegs erspart blieben, doch will ich Ihnen eine solche gerne erlassen, wenn sie auch vielleicht lehrreich wäre.

Gut, werden Sie, sehr geschätzte Frau Kettenstich, sagen, aber neugierig wie alle Frauen fragen: was nun? Meine kurze Antwort muß lauten: „Alle Mann auf Deck“ — denn, es ist nicht zu leugnen, Ihre Industrie befindet sich an einem gefährlichen Wendepunkt.

Wohl hatte sie fast von Anbeginn anzukämpfen gegen die Konkurrenz der Kettenstichstickerei anderer Länder, sowohl in deren eigenem Konsum, als auch als Lieferanten unserer Kunden im Export. Sodann hauptsächlich auch gegen die gewobenen Spitzenvorhänge von Nottingham, welche insbesondere unsere Spachtel- und Spitzenvorhänge und den Charakter unserer Dessins oft täuschend nachahmte, und zwar zu wesentlich billigeren Preisen. Nur dank der Vorliebe der Frauenwelt für alles, was Stickerei ist, konnten wir diesen Wettkampf bisher aushalten.

Abträglich war für unsere Industrie ferner, daß man im ersten Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts vielfach dazu überging, mit billigen Cluny-Luxeuil- und Barmen-Spitzen Vorhänge und Vitrages auf Tüll zu konfektionieren, welche, weil neuartig, zu unserem Schaden Anklang fanden. In der gleichen

Zeit schon trat die Madrasweberei als Konkurrent auf und allmählich neigte die moderne Wohndekoration mehr und mehr auch zu andern Erzeugnissen der Weberei, immerhin noch zögernd.

Jetzt aber dominieren sie, im Verein mit bedruckten Geweben, geradezu derart, daß in den Auslagen der Spezialgeschäfte in den Großstädten die Erzeugnisse der Kettenstichstickerei arg in den Hintergrund gedrängt sind. Im Spitzenfach sind es die duftigen, feinen Gewebe des Spitzenfuhs von Calais in relativ billiger Preislage, welche unseren Platz einnehmen.

Als noch bedrohlicher aber erweist sich in letzter Zeit die neue Wohnkultur, die sog. neue „Sachlichkeit“, welche darauf ausgeht, alles Zierende auszuschalten, an den Wänden und Decken sowohl als an den Möbeln und damit auch an den Fenstern. Das schönste Beispiel solcher Tendenz sind wohl die aus gebogenen eisernen Röhren gebildeten Tische, Stühle und sogar Fauteuils. Da braucht man auch keine Dekorateure mehr. Das merkwürdigste dabei ist, daß gewisse Künstler an der Spitze einer solchen Bewegung stehen, nicht einsehend, daß sie sich damit selbst das Grab schaufeln!

Ich gestehe Ihnen offen, werteste Frau Kettenstich, daß mich diese neue Richtung beängstigt hat und ich das Gefühl bekam, es werde derselben von seiten Ihrer Fabrikanten nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, weder in der Art der Fabrikation, die Duftigkeit erheischt, noch in der Neuartigkeit der Zeichnungen.

In diesem bangen Zweifel entschloß ich mich, bei einigen prominenten Fabrikanten vorzusprechen und mir einen Einblick zu erwirken in ihr gegenwärtiges Schaffen. Schade, daß Sie, Frau Kettenstich, nicht dabei sein konnten; denn ich bin glücklich, sagen zu können, daß das, was man mir in freundlichstem Entgegenkommen zeigte, mich beruhigt und erfreut hat.

Liegenschafts-Bureau Theophil Zollikofer & Cie.

St. Gallen / Multergasse 43

Telephon 33.51



Wir besorgen prompt und gewissenhaft alle im Liegenschaftsverkehr vorkommenden Angelegenheiten wie:

Vermittlung von Verkauf, Kauf, Tausch, Pacht von Liegenschaften kostenfrei für Käufer; ortsübliche Provision für Verkäufer

Verwaltung von Miet- und Pachtobjekten unter sachmännischer Leitung

Schätzungen, Expertisen, Gutachten, Informationen über Liegenschaften

Vermietbureau von Wohnungen, Geschäftslokalitäten, Wirtschaften, Landgütern etc.

Sowohl technisch als insbesondere auch zeichnerisch werden bei diesen Pionieren Ihrer Industrie neue Wege beschritten in Anpassung an die geänderte Geschmacksrichtung. Es sind Produkte, die sich sehen lassen dürfen und auch Anklang finden.

Wohl ist die Zahl solcher Bahnbrecher noch beschränkt, aber es steht zu hoffen, daß sich aus der einen oder andern ihrer Schöpfungen nach und nach wieder ein Stapelartikel entwickle, bei welchem auch andere Fabrikanten mittun können. Das Losungswort muß sein „Neues schaffen“! Es ist ja nicht das erstemal, daß Ihre Industrie im Niedergang war, sich dann aber glänzend wieder erhob. Denken Sie zurück an die oben geschilderten Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, wo auf Stagnation eine neue Blütezeit folgte. Warum? Weil man die ausgetretenen Wege verlassen hat und Neues schuf.

Das sei auch heute die Parole Ihrer Jünger.

Ich bitte Sie, sehr verehrte Frau Kettenfisch, rufen Sie ihnen zu: „Alle Mann auf Deck“!

Ihr ergebener
Otto Alder.

Trennungsleid.

Deine Trauer ist mein Leiden,
Deine Freude ist mein Glück! —
Und doch — seit wir mußten scheiden
Wenn ich denk' an dich zurück,
Fasset mich ein eigen Sehnen,
Daß mir fließen deine Tränen!
Deine Lust wär' fast mein Leiden,
Deine Tränen fast mein Glück!

Margarethe Schneider-Dittsch.

Blumenhaus KESSLER-STEIGER

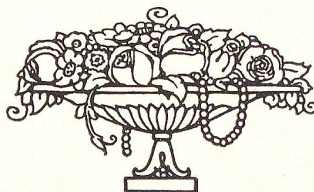
St. Georgenstrasse 8, zum „Eckstein“

Telephon 941

Blumenspenden für
Freuden- und Traueranlässe

Blatt- und
blühende Pflanzen
Kakteen · Dekorationen

St. Gallische Ausstellung 1927
Drei Diplome I. Klasse für Bindereien
und Tafeldekoration



Das Antiquitäten-Geschäft Albert Steigers Erben, St. Gallen

Rosenbergstrasse 6 (Telephon 919)

empfiehlt sich höflich

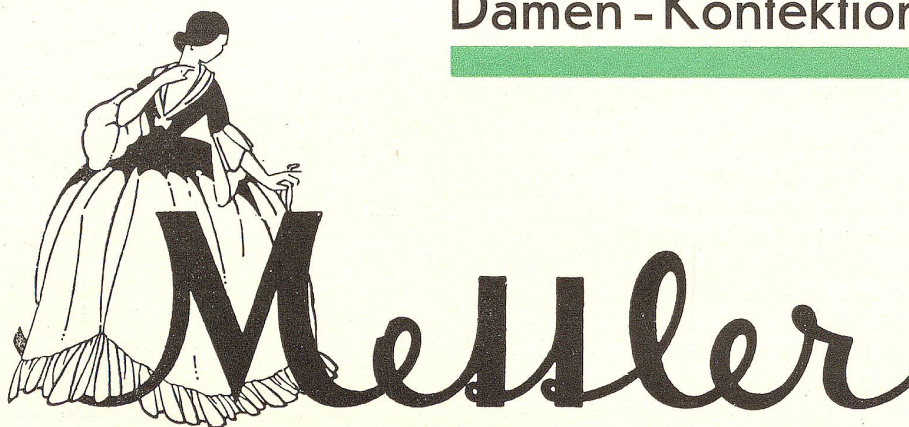
zur Ausschmückung und Bereicherung des Heims mit
antiken Möbeln und Kunstgegenständen
jeder Art.

Gute, alte Möbel und Antiquitäten

beleben ein neuerbautes Heim und verschaffen ihm Stimmung und Traulichkeit
eines schon längst bewohnten Raumes.

Kleiderstoffe

Damen - Konfektion



Volksmagazin Victor Mettler A.-G., St. Gallen

Weiß- u. Bettwaren

Strümpfe · Handschuhe



FÜRSTENLANDERINNEN IN ST.GALLER TRACHT

Nach einer Naturaufnahme von Arthur Klee

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen



ZWOLF ST.GALLER TRACHTEN

Gruppenbild nach einer farbigen Zeichnung von H. S.

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen